

Im Neutralen verhungert Leben

Kurzgeschichten Mit seiner Erzählung «Ein Satz über einen, der auf einer Telefonzelle steht» hat Ralf Bruggmann vergangenes Jahr den Schreibwettbewerb des Kulturamts Appenzell Ausserrhoden gewonnen. Jury und Publikum waren sich einig: Dem 39-jährigen Werbetexter aus Speicher gelang mit seinem assoziativen Text eine atemlose Groteske, die mit einer vielschichtigen Fabulierlust aus einer vordergründig absurden Situation ein andeutungsreiches, stimmungsintensives Porträt erschafft.

Da stand einer auf einer Telefonzelle und macht sich Gedanken über O-Beine, das Leben im Ganzen, den Körper, psychische Störungen, den Sonnenuntergang und vieles mehr. Ein denkender Luftikus, ein Träumer, dem man gerne zuhört. Mit beruflichem Vollpensum und junger Familie findet das literarische Schreiben bei Ralf Bruggmann allerdings nur zu Randzeiten statt. Nun hat er dennoch seine erste eigenständige Publikation herausgebracht.

Wie wäre es, den Kopf gegen den Spiegel zu schlagen

In «Hornhaut» skizziert Bruggmann in 29 Kurztexten vor allem weibliche Empfindungswelten: vielschichtig, einfühlsam und mit viel Talent für Andeutungen und Stimmungen. Das Lebensgefühl der Leere kontrastiert er bildhaft mit Drastik. Da steht gleich nach «es geht ihr neutral. Es lässt das Leben verhungern» die Fantasie, «wie es wäre, ihren Kopf gegen den Spiegel zu schlagen». Mit Scherben, Blut, zerrissener Haut. Sprachlosigkeit, sexuelle Gewalt, Einsamkeit – Ralf Bruggmann variiert diese Themen mal dialogisch, mal bildhaft. Viel innerer Monolog ist da zu lesen, der gelegentlich unter die Haut geht. Dass Bruggmann Bilder wie den Abwasserkanal für die Ausweglosigkeit der menschlichen Existenz sucht, wirkt etwas forciert. Stark sind die Texte, wo sie bei der Andeutung, beim Atmosphärischen bleiben, wo sie Antworten und Auflösungen meiden.

Da verschwindet den Figuren die Gewissheit und das Selbstvertrauen allmählich im «ich denke, ich glaube, vermutlich». Die Protagonisten bleiben beim Sex gefühllos, wollen alten Frauen einen Brotkasten an den Kopf werfen und stellen sich hundert Fragen, wie man mit einer vergewaltigten Frau spricht.

Hansruedi Kugler



Ralf Bruggmann:
Hornhaut.
Wortlandschaften,
Edition Outbird, 98 S.,
Fr. 14.–

Der Roman liegt in der Schublade

Ralf Bruggmann hat den ersten Literaturland-Schreibwettbewerb Appenzell Ausserrhoden gewonnen. Mit seiner skurrilen Geschichte hat er Jury und Publikum überzeugt. Der 39jährige Werbetexter lebt mit seiner Familie in Speicher.

HANSRUEDI KUGLER

ST. GALLEN/SPEICHER. Werbetexter stellt man sich wohl so vor: Chaotisch, kreativ, extrovertiert. Bunte Hunde eben. Lernt man aber Ralf Bruggmann kennen, muss man sein Vorurteil schnell ablegen. Denn im «La buena onda», seinem St.Galler Lieblingscafé, sitzt einem ein freundlicher, ruhiger, fast schon scheuer Mann mit jugendlichem Aussehen gegenüber. «Ja, das stimmt schon, ich bin ein zurückhaltender Typ», sagt er und lächelt. «Zurückhaltend» – das Wort wird er im Gespräch noch öfters benutzen. Vielleicht sei er wegen seiner Art nach der kaufmännischen Lehre und dem Praktikum bei den St.Galler Nachrichten nicht beim Journalismus geblieben, sagt er. Wahrscheinlich habe er deswegen auch den Schritt auf die Poetry-Slam-Bühne nicht gemacht. «Und ja, im Büro sagen mir die Kollegen immer wieder, ich müsste mich im Literaturbetrieb besser verkaufen, schliesslich sei ich ja Werbetexter.» Denn sein vor drei Jahren abgeschlossener Roman «Cumulonimbus» (also Gewitterwolke), eine Selbstfindungsgeschichte mit Happy End, hat noch keinen Verlag gefunden.

Auf den Spuren Robert Walsers

Ralf Bruggmanns Siegertext beim Literaturland-Schreibwettbewerb jedenfalls würde wohl auch auf einer Poetry-Slam-Bühne einen Preis gewinnen. Es ist eine Kurzgeschichte in einem einzigen Satz: Da steht einer auf einer Telefonkabine, denkt an O-Beine und Sonnenuntergänge, an das Liebe machen in der Telefonkabine und an den Horizont mit seinen Beulen und Dissonanzen. Auch ohne Drama und Tragödie steckt hier viel drin: Eine skurrile Situation mit feinsinniger Ironie und als schel-



Bild: Daniel Ammann

Ralf Bruggmann ist mit seinem Siegertext ein Stück lebhaftes Fabulierkunst gelungen.

menhafte Tagträumerei serviert. Das macht den fabulierenden Text überaus sympathisch.

Man ist versucht zu sagen, Bruggmann sei ein literarischer Nachfahre von Robert Walser. Nicht nur im Schreibstil, sondern auch in der existenziellen Situation, in die er seine Figur

stellt. Denn der junge Appenzeller gründet seine Geschichte mit einer leichten Melancholie und lässt ahnen, dass seine Figur nicht nur leicht entrückt, sondern einsam in der Welt steht. «Diese Geschichte ist eine meiner freundlicheren. Viele meiner anderen Kurzgeschichten sind

um einiges düsterer, berichten von Leere und Verlorenheit», sagt Ralf Bruggmann. Ein Tagträumer sei er selbst aber nicht, sagt er.

Ein doppelter Autodidakt

Seit acht Jahren arbeitet Ralf Bruggmann bei der Kommuni-

kationsagentur Dachcom in Rheineck, schreibt für Verkaufunterlagen, Webseiten, Geschäftsberichte. Die tägliche Arbeit sei weit weniger ein kreatives Chaos, sondern solide Arbeit: Es gelte, komplexe Themen kurz und treffend zusammenzufassen. «Verständlichkeit ist dabei in unserem Job oberstes Ziel», sagt er. Das helfe auch für das literarische Schreiben, auch wenn dort vieles nur angedeutet wird. Eine Gemeinsamkeit haben die Bereiche bei Ralf Bruggmann: Werbung und Literatur hat er beides autodidaktisch gelernt.

Vielleicht mal ein Kinderbuch

In Herisau aufgewachsen, wohnt Ralf Bruggmann nun mit Ehefrau Danielle und den 5 und bald 7 Jahre alten Buben in Speicher – in der Wohnung über dem Kindergarten. «Ein idealer Ort für eine junge Familie – den Spielplatz und den Treffpunkt der Nachbarskinder haben wir gleich vor dem Haus.» Ganz Literat, erfindet er denn auch Gute-Nacht-Geschichten für seine Kinder. Derzeit streicht darin eine Super-Maus ihre Wohnung und geht gerne in die Zuhör-Schule. Denn von da weiss sie, warum der Himmel blau ist. Motivierende Pädagogik also. «Ich erfinde gerne Geschichten – auch ohne festes Konzept. Schwarze Pädagogik à la Struwelpeter mag ich aber aus diesem Grund nicht», sagt er.

Gibt's die Super-Maus bald als Kinderbuch? «Gut möglich», aber ob er einen Verleger findet? So kurz nach dem Gewinn des Appenzeller Literaturpreises wäre das der richtige Moment. Vielleicht sollte er seinen Roman doch nochmals aus der Schublade nehmen. Denn dass ein Werbetexter als Literat Erfolg haben kann, beweist unter anderem der Schweizer Bestseller-Autor Martin Suter.